Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **14 (1858)**

Heft 36

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

14. Bd. 1858.

№ 36. 4. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Hilarii Immergrün's Betrachtungen über das transatlantische Telegraphentau.

Machen da im blauen Leist ein großes Gschiß von wegen dem Telegrapfen, wo jetzt nach Merika übern spielt und der Gusäng behauptet, seitdem Adam aus einem großen Paradiesfeigenblatt den ersten Frack geschneidert habe, sei noch keine so schöne Awangssiong gemacht worden. Schneckendänz! Ich halte die Stadtpastetli für eine viel schönere Entdeckung und wohlthuender für die Menschheit.

Hat auch nicht gerade ein großes Schönie zu sein gebraucht, um zu erfinden, daß man einen Droth über den Bach übern ziehen könne. Bin in meiner Jugend auch einmal Glockenzieher auf der Schützenmatt unten gewesen und hätte die Erfindung also auch machen können, denn es ist akkurat das gleiche: Wenn der merikanische Präsident der Königin Viktore „Guten-Oben" sagen will („Hau-di-du" sage man auf Englisch, b'hauptet z'Elisi), so zieht er nur dänen am Droht; und wenn der Präsident dänen sich erniezt und die Viktore „Helf Gott" sagen möchte, oder was die Öttigötte bei Königen und Kaiseren sonst zu sagen vorschreibt, so zieht sie gleichfalls am Droth. Eine alte Geschichte, — „Meidinger", sagt der Heiri! —

Ist aber doch ein kurioser Umstand dabei, wo ich nicht recht begreifen kann und wo mich fast wirbelsinnig macht, wenn ich mängsmol auf der Gawallerie oben darüber nochenstaune. Wenn die Viktore dem Präsidenten „Guten-Oben" wünscht und schon in den Nachttschopen geschloffen ist, so hat es z'Merika änen noch nicht einmal Mittag geläutet. Z'Elisi, das während der letzten Fasten Fasteronomie studierte, hat mir die Sache ägsblizieren gewollt. Es hat seine anderthalb Klafter weite Crinalinen angelegt und ist z'Mitz in Stube gestanden. Das hat die Erde sein sollen. Der Eusebi hat die Sonne vorgestellt und ist um z'Elis Crinnelinen z'ringelumgegangen. Z'Elisi hat gar noch behaupten wollen, wenn einmal der Telekrapfendroht ganz z'ringel um die Erde herum göhe, so könne man sich selbst telegraphiren, was es Neues gebe und das komme dann schon am Tage vorher an. Ist wahrscheinlich selbmol so gewesen, da man allimol schon am Samstig z'Oben im Sonderbund ussen den „Bund" vom Sundig hat lesen gekonnt; muß aber zider etwas an der Mechanig verhait sein, weil's nümme goht. Z'Elise hat mir das wieder an seiner Crinenlinen deutlich machen wollen und hätten die Meerröhrli darin das transatlantische Tau vorstellen sollen. Habe aber doch nichts davon begriffen. Zletz ist der Eusebi ganz sturm geworden und über das

Speudruckli gestolperet und hat das Ampeli ab dem Tisch geschlagen; das sei jetzt eine totale Sunnenfinsterniß, sagte er.

Item, nimmt mich nur Wunder, was die Stockfische auf der Insel Neufundland zu der Jrichtig gesagt haben. Aprobo! Die wird man jetzt auch ganz frisch bekommen können in der nächsten Fasten. Hat man einen Glust, so wird weidli telegraphirt; der Stockfisch schwimmt überen, die Aare aufen, in den Goldbach hinein und wartet bim Bögli, bis er abgeholt wird.

Was mich aber nunmehro am meisten beschäftigt, das ist ein großer Gedanke, der mich männisch ganz teussinnig macht; ich meine nämlich einen Telegraphen in die änere Welt. Da braucht man nur einen Droth vom Santursen-Thurm bis zum Mond zu ziehen, von da zum nächsten Sternen und von Stern zu Stern bis man dänen ist. Es wäre doch hölkerisch kummlich, wenn man wieder heimbrichten könnte, im Fall man öppen etwas Nothwendiges vergessen hätte beim Absegeln. Will aber diesen kühnen Idee vorläufig für mich b'halten und bsunderbar im blauen Leist nichts davon ausplappern, sonst kommts am Mitwuchen in's Blatt.

Des Pilatus erste Crinoline.

(Honisuakimalipangs.)

Von der herrlichen Pilatus-Gebirgswanderung, zu der ich etliche Tage verwendete, zurückgekehrt, fällt mir bei, daß es mancher Dame lieb sein wird, zu vernehmen, wie der Gipfel zum erstenmal durch eine Crinoline beehrt wurde, und weil mir diese Begebenheit noch frisch in Erinnerung schwebt, so will sie zu Nutz und Frommen der Crinolinumfangenen Nachfolgerinnen niederschreiben. — Es war am 5. August, einem so herrlich klaren Tage, wie sie diesen Sommer zu den seltensten zählten, da selbst die oft umhüllten Pilatuskuppen gänzlich nebel- und wolkenfrei waren, als die kleine Gesellschaft, die im freundlichen Gasthause des wackern Hrn. Blätter übernachtet hatte, auf dem sichern, eben erst angelegten Zickzackfelsenweg dem Kriesiloch zuwanderte. Die Caravane bestund aus etlichen geistlichen Herren, mehreren Personen aus Zürich und Basel, etlichen Luzernerinnen ohne, und einer Dame mit einer sehr umfangreichen Crinoline; später gesellten sich noch zwei Alpnacherknaben hinzu, denen es namentlich zu danken ist, daß die letzgenannte Dame unbeschadet bis hinauf gelangte. Etwa 1000 Fuß nämlich oberhalb dem Gasthaus befindet sich, bevor man zum Kriesiloch gelangt, eine crinolinschwierige Stelle, da der Fußpfad hier erst 1½ Schuh breit aus der Felswand gesprengt ist, daß diese Dame ohne Hülfe nicht hätte vorüber können; — die Alpnacherknaben waren so galant, daß sich einer vor, der andere hinter sie stellte, deren Alpenstock an beiden Enden ergriffen, so daß sich selbe mit einer Hand daran stützen, mit der andern an den Felsvorsprüngen sich nachhelfen konnte; sie drückte sich dabei hart an die Felswand, so daß der weite Reifrock ganz über dem Abgrund schwebte und gelangte so bequem an dieser für

Crinolinen fatalen Stelle vorbei, — wo die eisernen Lehnstangen bereit liegen, um des folgenden Tages festgekeilt zu werden. — Nun aber sind wir bei dem berühmten Kriesiloch angelangt, und es entstund die Frage: wie soll die Crinoline hindurchkommen? Die Weite der Höhle wurde mit dem Umfang der Reife verglichen und es ergab sich zum Nachtheil des sog. Kamin's eine Minderweite von 50 %; doch die Dame wollte absolut mit hindurch, und deßhalb wurde der Rock etwas mit einer Schnur zusammengebunden, so daß sie

knapp durchschlupfen konnte. Es wurde der Gesellschaft angedeutet, oben angelangt, nicht zu rasch von der letzten Leitersprosse hervorzutreten, da hier der schmale Felsgrat beginnt. — Die Dame wurde von ihren Banden befreit, und so schwebte sie leichthin über dem etwas schaurigen Grat, während die Reifumfänge ihrer Crinoline links und rechts eine Elle über die Abgründe ragten, ein

Anblick, der in diesen Regionen wahrhaft einzig war. Nach Zurücklegung dieser imposant hübschen Passage gelangten wir zur Cantine des gemüthlichen alten Lerch, der die Aufsicht über die von einer Aktien-Gesellschaft hier zu erbauenden Gasthöfe führt, und erfrischten uns an seinem nicht üblen Italiener, da das Mannli auf dem nahen Gipfel blos Visitenkarten, aber nichts genießbares auszuwirthen hat. Als ihrer 4 Personen in der Bretterhütte Platz genommen und die Crinolin-Trägerin mit Mühe durch die Thüre gepreßt war, blieben die übrigen wohlweislich draußen, und lagerten sich auf dem weichen Rasen im Angesicht eines Eschappes oder Minoramas, wie es wenige gibt: links und rechts gleich gewaltigen Coulissen die kolossalen Felsköpfe des Oberhaupts, des Tamlishorns ꝛc. und im Hintergrund der Alpenkranz des Berner-Oberlands. — Nachdem die Dame glücklich zur Hütte herausbugsirt war, wurde der Rest des Weges, der von da an wieder im Zickzack zum Gipfel führt, zurückgelegt. Unsere Heldin wollte partout voran gehen, und so langte sie die erste auf dem Gipfel an, und stellte sich so

vor das Steinmannli, daß es total verdeckt wurde und einige glaubten, es sei verschwunden. Die herrliche Rundsicht, die nur mitunter durch die

Crinoline gehemmt wurde, da sie hie und da eine Gebirgsparthie verdeckte, wage ich nicht zu beschreiben. Nachdem wir uns sattsam umgesehen, wurde der Rückweg angetreten. Gleich einem Luftballon wogte die Crinoline den Abhang hinunter. Es wurde dieser Dame angeboten, wenn sie sich fürchte, das Kriesiloch herab zu steigen und einige Wochen hieroben warten wolle, so würde ein Tunnel gesprengt werden, den sie ebenen Wegs passiren könne, welche Proposition ihr aber nicht genehm war, und so unterblieb auch der projektirte Tunnel, da das Kriesiloch doch interessanter ist.

Wir sind wieder auf dem Felsgrat angelangt; — wie eine Erscheinung aus der andern Welt schwebt die Crinoline darüber hinweg. Doch heilige Götter, — sie fällt, — sie sinkt — und verschwindet — hilf Himmel — vor unsern Augen..... im Kriesiloch. Die Alpnacherknaben springen wie Gemsen über den Grat ihr nach, um ihr bei oben erwähnter Stelle wieder behülflich zu sein, und so langt die muntere Gesellschaft wieder fröhlich und wohlgemuth zum Dejeuner im Gasthause an. X.

Feuilleton.

Stilmuster für Geschäftsbriefe.

Z..... 15. August 1858.

Herr .....

ich verdanke anmit dem Herren S.... T.... in K.... Ihrer Atressen.

Deßnahen werden Sye von dem Unterzeichneten höflichst ersucht; 10 bis 15 Pfd. Irren besten Fablizierten Genanten Lenzburger an meine Antrese übersenden; Weil Sye meine verhältnisse nach nicht kanten, so mögen Sye dis Begeren mit Nachnahm unter den gleichen Condizionen, welche Sey an Herren S.... T.... gewertet haben, an und gegen mich das gleiche mittheillen.

in baldiger Erwartung grüzt Sye
Achtungsvoll
J..... K.....

Aus Helgoland.

Hamburger: Eines der schönsten Bauwerke, die ich auf meiner letzten Reise gesehen, ist der schweizerische Bundespalast, nicht nur wegen seiner herrlichen Lage, sondern auch wegen seiner soliden Construction und — —

Russe: Wären Sie in Petersburg gewesen, so würden sie das schweizerische Bundesrathhaus kaum mehr erwähnenswerth finden. Gegen unser Kaiserpalais ist alles Andere eine wahre Lumperei; es ist ganz aus Marmor!

Hamburger: Was! Nur gemeiner Marmor! Der schweizerische Bundespalast ist aus lauter Bernstein erbaut.

Russe: Unmöglich! Der Herr da ist ein Schweizer, ich appellire an ihn. Er soll entscheiden, ob sie uns zum Besten halten oder nicht.

Schweizer: Ich kann ihnen auf mein Wort versichern: das Material unseres Bundespalastes ist nichts als Bern-Stein.

Muster-Annonce.

Unterzeichnete macht den geehrten Damen die Anzeige, daß sie ihre bisherige Wohnung zur untern Geduld verlassen und die zur Vorsicht ebener Erde vor dem Oberthor bezogen hat.

A. B. in Ventredur.

(Landbote von Winterthur.)

Bei Oberrichter G..... in H..... ächte englische Bastardferkel.

(Der Klettgauer.)

Briefkasten. S. M. in S. Zu persönlich. Verhält es sich so, so hätten Sie Ihren Namen ausschreiben und die Thatsachen beglaubigen sollen. — R. in B. Nach Ihrem Belieben. — C. P...i in B. 1) erhielten wir Ihren Brief zu spät, um Ihnen schon in unsrer letzten Nummer antworten zu können; — 2) nehmen wir nur anständige Witze und Wortspiele auf; — 3) lassen wir uns für Beiträge zum Text unseres Blattes keine Inseratkosten bezahlen. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.